

Die Geschichte des „Konrad-Manopp-Hauses“ in Riedlingen Ziegelhütte – Reichsarbeitsdienstlager – Studienheim¹



Historische Darstellung des Zeichenlehrers Rupert Kögel 1846: Die beiden Gebäude links gehören zur Ziegelhütte Vogel / Wurst, rechts die Zollhausermühle, im Hintergrund der Steinbruch an der Klinge.

In dem von Westen her kommenden, zur Donau hin sich weitenden Tal des Zollhauser Baches kann schon sehr früh die Siedlung Zollhausen nachgewiesen werden, deren Geschichte im 15. Jahrhundert endete. Wie jüngste Grabungen zeigen, lag dieser Wohnplatz in unmittelbarer Nähe zur keltischen Viereckschanze am Hang des Gewanns Klinge, dem neuen Wohnbaugebiet Riedlingens. Von der einstigen Bebauung blieben nur der Name Zollhausen und die sicher sehr alte Tradition einer Mühle, der Zollhauser Mühle, die dort zunächst als städtisches Erblehen unter Nutzung der Wasserkraft angesiedelt wurde. Seit vielen Generationen, bis 1981, war das Anwesen dann im Besitz der Familien Ditsch.² Der Gebäudekomplex wurde 1981 endgültig abgebrochen, die Familie siedelte mit der Landwirtschaft nach Daugendorf aus.

Außer diesem einst beeindruckenden Gebäudeensemble befanden sich bis 1840 keine weiteren Bauten mehr im Zollhausertal. 1841 jedoch erwarb der aus Heiligkreuztal stammende Wunibald Vogel, zu damaliger Zeit ein mit Planungen und Bauausführung stark beschäftigter Werkmeister, einen Teil des Geländes und erbaute südlich des Baches und der Mühle eine Ziegelhütte.³ Als Vogel 1850 starb, heiratete Heinrich Wurst aus Wilflingen Vogels Witwe Josepha Schmid und übernahm als Ziegler den Betrieb. Nach dem Tod seiner Frau vermählte sich Heinrich Wurst 1855 mit Katharina Ummenhofer. Aus diesen drei Ehen gingen 17 Kin-

der hervor, darunter auch der 1857 geborene Franz Xaver, der die Ziegeleitradition weiterführte. Er und seine Frau Elisabeth Moosbrugger starben am gleichen Tag 1917. Franz Xavers Schwester Kreszentia heiratete 1919 Anton Kienle, der dann die Ziegelei übernahm.

Der Lehm für die Produktion stammte aus Abtragungen am Hang zum Eichenwäldle hin, im Gewann Oberer Haldenrain, wo heute die Kreisklinik steht. Ein Steinbruch auf der Daugendorfer Höhe gehörte ebenfalls zur Ziegelei. Andere Lehmvorkommen waren im Gebiet der Weilervorstadt.⁴ Die Lehmqualität war für die Ziegeleien Riedlingens bis in unsere Zeit ein Problem. Wohl deshalb hatte die Ziegelhütte im Zollhausertal auch Anfang des 20. Jahrhunderts die Produktion eingestellt. Das Anwesen wurde von der Hospitalpflege aufgekauft und abgebrochen. Überlebt hat die Einrichtung im Namen der daran vorbeiführenden Straße, der Ziegelhüttenstraße. Zuvor lautete die Lagebezeichnung des Gebäudes „außerhalb der Stadt, nahe der Zwiefalter Straße“. Auf dem Gelände der Ziegelhütte und im Zusammenhang mit einer Flurzusammenlegung entstand der „Spitalhof St. Konrad“, der am 25. August 1930 in Betrieb genommen wurde.⁵ Teile des Wohngebäudes der Ziegelhütte wurden für den Wohnteil des Spitalhofes übernommen, der später umgebaut und modernisiert wurde. Südlich davon, an einem leichten Abhang, war durch Lehmbau ein Plateau entstanden, auf dem das Lager des Reichsarbeitsdienstes (RAD)

erbaut wurde. Die Geschichte des Areals und dessen vielfach veränderte Nutzung im Laufe der knapp 80 Jahre soll im Folgenden aufbereitet werden.

„Der Spitalhof mit seinen praktischen Neubauten passt sich wunderschön in den ganzen Rahmen, dessen Glanzstück der Neubau des Arbeitsdienstes darstellt. Außen einfach und sauber, innen praktisch und aufs modernste eingerichtet, stellt er wohl das schönste Dienstgebäude des Arbeitsdienstes im ganzen Oberland dar. Hier herrscht Zucht und Ordnung und den zufriedenen Gesichtern und den gesundheitsstrotzenden Körpern der Insassen sieht man es an, dass Disziplin und Unterordnung sicher nicht zum Schaden des Einzelnen ist.“ Mit diesen Worten wurde 1935 die neue Errungenschaft Riedlingens, den Reichsarbeitsdienst Abteilung 2/266 „Winkelried“ angesiedelt zu haben, in der Riedlinger Zeitung beschrieben.⁶ Das 2009 abgebrochene Gebäude ist Gegenstand der Betrachtung.⁷

Beginn des Dritten Reiches Reichsgründungsfeiern und Hitlers Geburtstag

Die neuen politischen Verhältnisse machten sich auch in Riedlingen schon zeitig bemerkbar. Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 gaben bei der Reichstagswahl vom 5. März 1933 von 1741 stimmberechtigten Wählern 53% ihre Stimmen den bürgerlichen Parteien, immerhin 32% entfielen schon auf die NSDAP und 4% erhielt die KPD.⁸ Das Ergebnis wurde als „nationale Revolution“ gefeiert, wie eine Neufrauerin ihrer Tochter mitteilte. „Uns sieht man nicht [auf dem Bild], aber wir haben beim Horst-Wessel-Lied⁹ fest mitgesungen.“ Parteiveranstaltungen, Flaggenparaden und entsprechende Versammlungen rückten im öffentlichen Leben und in den Schulen in den Vordergrund und ins Bewusstsein. So wird zum Beispiel die Übertragung von Hitlers Rede „über ein Radioempfangsgerät für die Allgemeinheit im Stadttheater durch Kinobesitzer Pfeiffer“ als „kluger Einfall“ in der Zeitung beschrieben, wenngleich der Besuch „nicht besonders gut war“. Die Anwesenden verfolgten die Ausführungen Hitlers mit „größter Aufmerksamkeit. Zum Schluss, als das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied erklangen, stand alles auf und sang mit Begeisterung mit“, schrieb die Riedlinger Zeitung am 28.10.1933. Hitlers Rede aus dem Siemenswerk am 10. November 1933 wurde öffentlich bekanntgegeben mit der Aufforderung, die Radioempfangsgeräte einzuschalten oder im Stadttheater die Übertragung zu ver-

folgen. „Jeder Arbeitgeber hört mit seinen Arbeitnehmern diesen Appell.“ ... „In diesen Tagen, in denen das deutsche Volk beweisen wird, dass es geschlossen hinter seinem Führer steht, soll reichster Fahنشmuck der Freude Ausdruck geben, dass wir wieder sind: Ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not zu trennen und Gefahr!“¹⁰ Die Reden wurden in der Regel über den Volksempfänger VE 301 empfangen, dessen Bezeichnung 301 an den 30. Januar, den Tag der „Machtergreifung“ erinnerte.

Aus der Riedlinger Zeitung liegt ein Bericht vor, wie in den Riedlinger Schulen, dem Progymnasium mit Realschule, der katholischen und evangelischen Volksschule sowie dem Institut St. Agnes [der Schwesterkongregation Bonlanden/Berkheim] die Reichsgründungsfeier begangen wurde, wie eng die Feiern auf kirchlicher Ebene mit den politischen Ideen und Absichten verknüpft wurden und sich im Bewusstsein festsetzen sollten. „Um halb 9 Uhr war in den beiden Kirchen Schüलगottesdienst, darauf versammelten sich alle Schüler mit ihren Lehrern und Lehrerinnen im Festsaal des Schulhauses.¹¹ Die würdige Einleitung der Feier bildete das kraftvolle Lied der Schülerchöre: ‚Wir treten zum Beten.‘ Danach trugen zwei Schüler passende vaterländische Gedichte vor. Im Mittelpunkt der Feier stand die Festrede des Hochw. Herrn Studiendirektors Dr. Zeller. In klarer, verständlicher Rede brachte er den Gedanken der deutschen Einheit und Einigung glänzend zur Darstellung... Das gemeinsam gesungene Horst-Wessel- und Deutschlandlied beschloss die gehaltvolle Feier. Nach der Schulfeyer besuchten die Schüler gemeinsam den Film: Hitler über Deutschland.“¹² Ebenso feierlich wurde Hitlers Geburtstag von Teilen der Bevölkerung und auf Anordnung in den Schulen begangen.

Wanderarbeitsstätte - Freiwilliger Arbeitsdienst - Reichsarbeitsdienst Bau des Reichsarbeitsdienstlagers¹³

Der Reichsarbeitsdienst RAD ging aus dem Freiwilligen Arbeitsdienst FAD hervor. In dieser seit 1931 staatlich geförderten Einrichtung erhielten arbeitslose Jugendliche über 16 Jahre für eine beschränkte Zeit Unterstützungsberechtigung; sie war als Maßnahme gegen die weitverbreitete Arbeitslosigkeit gedacht. In Riedlingen war eine Unterbringung der jungen Männer in Baracken an der Alten Heudorfer Straße oder in dem Ökonomiegebäude Thurner an der Unlinger Straße



Das Gebäudeensemble an der Ziegelhüttenstraße 1938: Reichsarbeitsdienstlager mit zugehörigen Baracken und der Spitalhof St. Konrad mit Scheuer und Nebengebäuden.

geplant. Sie sollten eine „öffentliche Badeanlage am Hochwasserkanal bauen in der Streuwiese bei Josef Brey“. Doch die Umsetzung des Vorhabens wurde wegen „Bedenken hinsichtlich der Lage des geplanten Bades im Bezug zur Donau und deren Grundwasserspiegel“ verworfen, „zudem werde die Donau nach wie vor von Badelustigen mehrheitlich frequentiert werden“. Die Überlegung, beim Krankenhaus ein öffentliches Bad zu schaffen mit einem weniger tiefen Becken, könnte den Schulen zum Vorteil gereichen und weniger kosten.¹⁴ Auch die angedachten Unterbringungs-vorhaben zerschlugen sich. Räume fand man in der Gönnerschen Fabrik beim Kapuzinerkloster. Die Betreuung des Arbeitsdienstes lag in technischer Hinsicht beim Stadtbauamt, die Leitung der Einheit beim Heimatwerk Stuttgart. Die jungen Männer erhielten einen Arbeits- und Ausgehanzug und wohnten in dem geschlossenen Lager. Gekocht wurde in der alten Waschküche des Hospitals (ehem. Kapuzinerkloster). „Schafft Arbeit und Brot“ gibt neue Hoffnung für die Zukunft schrieb die Riedlinger Zeitung.¹⁵ „Riedlingen ist eine derjenigen Gemeinden, die schon lange vor dem Umbruch einen Arbeitsdienstlagerbetrieb in eigener Verwaltung aufgezogen hatte und schon im Januar 1931 mit jungen arbeitswilligen Menschen verschiedene dringende Arbeiten durchführte, also schon zu einer Zeit, wo sich kaum jemand um diese für die Jugendertüchtigung so wichtige Angelegenheit einsetzte. Dazu wurde diese

Arbeitsdienstlagereinrichtung ... von der Gemeinde als Trägerin des Dienstes, der Arbeit und der Unterkunft selbst geführt.“¹⁶

Das Riedlinger Beispiel, dem vollste Anerkennung zuteil wurde, machte Schule. „Besonders gefiel der gute Geist, der unter den Dienstfreiwilligen herrsche. Das Auftreten, der Marsch mit geschulterten Schippen und der Gesang imponierten. Trotz verschiedenartiger Berufe ist in den Reihen der jungen Männer ein Kameradschaftsgeist eingekehrt, der für die Entwicklung zu recht guten Hoffnungen Anlass gibt. Die Unterbringung verlange eine gewisse Abhärtung und die mustergültige Ordnung sei letztlich der Grundgedanke der Einrichtung.“¹⁷

Nachdem sich der Kauf der Thurnerschen Scheuer zerschlagen hatte¹⁸, wurde mit 27 Arbeitskräften aus den Lagern Neckarsulm und Ulm, die in der Wanderarbeitsstätte¹⁹ Riedlingen Unterkunft gefunden hatten, mit der Durchführung der Baumaßnahme zur „Erstellung des Arbeitsdienstpflichtlagers beim Hospitalhof“ begonnen. Der Baubeginn nach Plänen des Stadtbauamtes war am 2. Oktober 1933. Das Aushubmaterial wurde zum Auffüllen des Geländes an der Zwiefalter Straße verwendet, auf dem bislang Müll abgelagert wurde. Vom Bauvorhaben profitierten auch die Geschäftsleute durch Materiallieferungen. Die Finanzierung des Bauwerks erfolgte durch die Hospitalpflege, da es auf hospitalitischem Grund entsteht und in Form

von jährlichen Abtragungen für das Hospital erworben werden soll.²⁰ Bereits im Juni 1934 konnte im Gasthaus „Goldene Rose“ Richtfest gefeiert werden. „Die Stadt Riedlingen kann sich nur gratulieren zu diesem Neubau“, stand in der Riedlinger Zeitung am 11. Juni. Und nach Abbau des Gerüsts im September begeisterte sich der Zeitungsredakteur: „Bald werden auf den das Dach überragenden Fahnenmasten die stolzen Fahnen des Heims nach allüberallhin von der unbeugsamen Tatkraft der deutschen Jungend verkünden.“ Anlässlich einer Besichtigung des neuen Lagers für den Arbeitsdienst wurde die „Zweckmäßigkeit“ gelobt und die „Kameraden mit einem Glas Most und einer Zigarre bedacht“, berichtete dieselbe Zeitung am 19. November 1934.

Einweihung des Lagers „Winkelried“

„Die Abteilung 3/263 Riedlingen des Deutschen Arbeitsdienstes sieht einem großen Tag entgegen. Am Samstag, 2. Februar, wird das neuerbaute Heim der Abteilung feierlich eingeweiht. Das Lager ist eines der schönsten und modernsten Arbeitsdienstlager im ganzen Arbeitsgau Württemberg und die Arbeitsmänner, die ihre strenge Arbeit bei Nässe und Kälte verrichten müssen, empfinden die Annehmlichkeiten einer derart gut eingerichteten Unterkunft als besonders angenehm.“²¹ Das Lager bestand aus einem kubischen, flachgedeckten viergeschossigen Hauptbau, dem Repräsentationsteil des Lagers mit den Außenmaßen ca. 11x19 Meter und dem im rechtwinklig, traufständig angebauten, zweigeschossigen „Mannschaftsbaus“ mit eingezogener Mansarde in den Maßen ca. 25x13 Metern. Während der kubische Hauptbau eher futuristisch wirkt, lehnt sich der „Mannschaftsbaus“ eher an die Bauformen des Hospitalhofes an. Gekennzeichnet war der Eingangsbereich zunächst mit der Aufschrift „REICHSARBEITSDIENST ABTLG. „WINKELRIED“ 3/263“. Später, spätestens ab 1937, wurde diese geändert in „NS ARBEITSDIENST RIEDLINGEN XXVI 263 Abtlg. 3/263“. An den Fahnenmasten am und auf dem Gebäude waren die Hakenkreuzfahne und die Fahne mit dem Emblem des Reichsarbeitsdienstes gehisst.

Die Stockwerksplanung sah folgendermaßen aus: Im Erdgeschoss befanden sich zum Hof hin die Wache, der Verwalter, und das Dienstzimmer. Ein Raum zur Lagerung der Speisevorräte lag vor der Küche. Sie verfügte über eine Kantine zur Ausgabe der Essen in den Vortrags- und Speisesaal, später „Adolf-Hitler-Saal“

genannt. Angrenzend an den Speisesaal standen den Arbeitsdienstlern „vier Aborte und ein Pissraum“ zur Verfügung. Im I. Obergeschoss des „Mannschaftsbaus“ befanden sich die Aufenthalts- und Schlafräume der jungen Männer. Die Möblierung im Plan lässt je Raum Betten und Schränke für 18 Bewohner erkennen, ferner einen langen Tisch mit entsprechender Stuhlzahl. Dasselbe ist für das zweite Obergeschoss festzuhalten. Für jedes Stockwerk sind die Toilettenanlagen in der Ausführung aus dem Erdgeschoss übernommen. Weitere Schlafräume, insgesamt noch vier, waren im Hauptbau auf zwei Stockwerke verteilt. Hier befand sich ein Sprechzimmer, das Büro des „Abteilungsführers“, des 1. Zugführers und des Verwalters. Von dem die Stockwerke verbindenden Treppenhaus aus waren Wasch- und Duschräume für jeweils ein Stockwerk erreichbar. Das Essen nahmen die Mannschaften im bereits genannten „Adolf-Hitler-Saal“ ein, der im Plan 210 Sitzplätze ausweist, die stirnseitig von weiteren 16 Sitzplätzen „kontrolliert“ werden konnten. Im Dachgeschoss des Hauptbaus befanden sich das Untersuchungs- und zwei Krankenzimmer, eine „Bauernstube“ mit entsprechender Möblierung, ein Leseraum und eine Kantine. Jeder Raum hatte einen Namen aus der Geschichte und der Gegenwart: „Namen von Männern, die für Deutschlands Größe einstens tätig waren und die heute erst recht unter neuen Namen tätig sind. Der Arbeitsdienst will allen zeigen, dass er nur tätig ist für Volk und Vaterland und steht im Dienst des Führers. Spaten. Blut und Boden, Aehre und Hakenkreuz sind unsere Losung und Auffassung.“²² Weitere Namen wurden dem Verfasser nach Erscheinen des Buches zum Thema zur Kenntnis gebracht. Sie standen, in Holz geschnitten, an den Querbalken der Zimmer: „Arbeit macht frei“ war noch 1956 zu lesen²³ und „Arbeit ist uns ein Bedürfnis“.²⁴ Weitere sind bis jetzt nicht überliefert.

„Im Zeichen von Spaten und Aehre“ Arbeitseinsätze der Arbeitsdienstler

Halbjährlich wechselte die „Belegschaft“ im Arbeitsdienstlager. Die Begrüßung und Verabschiedung der Mannschaften lief wahrscheinlich jeweils nach dem gleichen Ritual ab, wenngleich die Wortwahl in den Reden zum Ende der Vorkriegszeit etwas militärischer wurde und eine „Vereidigung auf den Führer“²⁵ die Verpflichtung jeweils beendete. Die Aufnahme in den Arbeitsdienst wurde als „der Beginn eines neuen Lebensabschnittes dieser jungen Männer, die den Weg



Ein seltenes Foto von einer Arbeitsdienstparade mit geschultertem Spaten.



Reichsarbeitsdienst-Abteilung 9/268 „Winkelried“, Riedlingen Wttbg.

In dem relativ kurzen Zeitraum zwischen 1934 und 1935 wurde an der Ziegelhüttenstraße auf dem Gelände der ehemaligen Ziegelei „wohl das schönste Dienstgebäude des Arbeitsdienstes im ganzen Oberland“ errichtet. Der Zugang zum Lager war durch ein Wachhäuschen mit Wachposten, den Spaten geschultert, bewacht. Auf den Zaunsäulen prangten Hakenkreuz, Stadtwappen und Abzeichen des Arbeitsdienstes. Die Fahnen trugen das Hakenkreuzemblem und das des Arbeitsdienstes.

einer Erziehung gehen, an dessen Endziel das eherner Gesetz des Nationalsozialismus steht: Schaffung der deutschen Volksgemeinschaft und des politischen Soldaten und Kämpfers“ gesehen.

Über das Einrücken des Herbstjahrganges 1938 berichtet die Riedlinger Zeitung: „Die jungen Leute stammen überwiegend aus der Tübinger und Reutlinger, der Rottweiler und Ehinger Gegend, nur vereinzelt aus dem Oberland. Sie wurden in Tübingen gesammelt und nach ihrer Ankunft in Riedlingen geschlossen ins Lager geleitet, das sie nun ein halbes Jahr lang in die erste Schule der Disziplin und Ordnung, aber auch der Kameradschaft und jugendlich fröhlicher Geselligkeit nehmen wird. Der Dienst im erdbraunen Rock mag dem einen und anderen anfangs etwas schwer fallen. Es ist gewiss nicht immer leicht, anstatt des Federhalters den Spaten zu führen und sich aus bisher ungebundener Bewegungsfreiheit in die fest umrissene Gesetze der Gemeinschaft zu fügen. Aber guter Wille überwindet rasch die inneren und äußeren Beharrungsmomente. Ein paar Wochen hart auf die Zähne beißen, und dann ist's geschafft. Stolz das erdfarbene Ehrenkleid tragen wie all ihre Vorgänger und sich wohl und heimisch fühlen im Donautal. So begrüßen wir unsere neuen Mitbürger mit dem Wunsch kameradschaftlichen Zusammenlebens recht herzlich in unserer Mitte.“²⁶

„Deutsche Brotfreiheit ist Voraussetzung jeder Freiheit“ oder „Jeder Spatenstich, den wir vollbringen, soll ein Gebet für Deutschland sein“ lauteten weitere Parolen. Oder: „Die Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes erschöpft sich nicht im Dienst am deutschen Boden. Sie greift weiter aus und erstreckt sich auch in die Bezirke des Kulturellen, was dem Außenstehenden hin und wieder bei besonderen Anlässen gegenwärtig wird.“²⁷ Die Vereidigung der Arbeitsmänner konnte auch zentral, wie 1939 geschehen, auf dem Marktplatz in Biberach stattfinden. Sämtliche Abteilungen innerhalb des Gruppenbereichs 266, zu dem auch die RAD-Abteilung 2/266 „Winkelried“ Riedlingen gehörte, nahmen daran teil. Zu dieser Feier hatte der Führer des Arbeitsganges XXVI Württemberg, Generalarbeitsführer Alfred Müller, sein Erscheinen zugesagt, was für die Teilnehmer eine besondere Auszeichnung und Anerkennung bedeutete.²⁸

„Die Kolonne des Freiwilligen Arbeitsdienstes hat dieser Tage mit der Arbeit begonnen: Rasenstechen, Trockenlegen und Planung eines Sumpfbereiches beim Hochwasserkanal. In strammer Marschkolonne zie-

hen die jungen Leute, Schaufel, Pickel und Spaten auf dem Rücken, früh morgens aus und helfen durch ihrer Hände Arbeit an Deutschlands Aufstieg mit“, stand in der Zeitung zu lesen.²⁹ Die Stadtverwaltung hatte folgende Maßnahmen als Antrag an die zuständige Verwaltungsbehörde im Innenministerium gestellt:

1. Ausbaggerung des Hochwasserkanals mit 144000 Tagwerken
2. Auffüllung und Planierung im Gewand Weiher mit 10800 Tagwerken
3. Erschließung von Baugelände an der Zwiefalter Straße mit 4500 Tagwerken
4. Erschließung von Baugelände an der Daugendorfer Straße mit 7200 Tagwerken
5. Reinigung des Zollhauserbaches mit 1530 Tagwerken
6. Uferverbesserung an der Donau mit 450 Tagwerken

An weiteren Maßnahmen sind vorgesehen: die Weiterführung der Donaukorrektur, die Durchführung einer größeren Feldbereinigung und Entwässerung IV im Gebiet zwischen Zollhauserbach und Hauptstraße nach Grüningen, die Anlage von Feld- und Waldwegen und schließlich die Schwarzachkorrektur.“³⁰

Schwarzachregulierung 2,5 km des Bachlaufes gerade gelegt

„An der Schwarzach gegenüber Neufra tritt eines der größten Bauprojekte des Arbeitsganges Württemberg allmählich ins Endstadium“, berichtete die Riedlinger Zeitung 1938. Zwischen Januar 1937 und Dezember 1938 wurde auf einer Strecke von fast drei Kilometern die bis dahin mäandrierende Schwarzach schnurgerade in ein Bachbett gelegt und mit Dämmen versehen. „Vom Mäander der alten Bachrinne ist so gut wie nichts mehr zu sehen. Sie wurde, soweit das Auffüllmaterial reichte, eingeebnet und in fruchtbares Wiesen- und Ackerland verwandelt. 180 Arbeitsmänner hantieren tagtäglich mit Pickel, Schaufel, Schubkarre und Rollwagen. Durch ihren unermüdlichen Einsatz sind so von den erforderlichen 13 500 Tagwerken bereits an die 12 000 abgeleistet. Mag der gradgestreckte Zug des Gewässers vielleicht vorerst etwas eintönig und langweilig wirken: Man wird sich daran gewöhnen und ihn nicht mehr so auffallend empfinden, wenn die Landschaft durch Baumpflanzungen die Ufer entlang einmal

an Leben gewinnt. Zudem wird der monotone Eindruck der gradlinigen Bachrinne durch zwei Brückenneubauten, die für angenehme Abwechslung sorgen, merklich abgemildert. Zwei moderne, im Zuge der Bachkorrektur erstandene Betonbrücken verbinden also die der Schwarzach angrenzenden Grundstücke. Die erste gegenüber dem Bahnhof von Neufra, die zweite etwa 800 m weiter oben. Zwischen beiden wurde ein Absturzwahl in das Bachbett eingebaut, das dem Zwecke dient, die starke Strömung des Wassers abzukämpfen.³¹ Ein weiteres Großprojekt des Reichsarbeitsdienstes war 1937/1938 die Errichtung der Tierzuchtthalle samt Stallungen. Neben solchen Großprojekten wurde der Arbeitsdienst auch zu Ernteeinsätzen verpflichtet. „Es rollt also in diesen Wochen ein wichtiger Abschnitt der Erzeugungsschlacht vor uns ab, dazu berufen, die Ernährung unseres Volkes auf ein Jahr sicherzustellen. Die Notwendigkeit des truppweisen Einsatzes des RAD ergibt sich aus den weiteren Aufgaben des RAD, besonders der körperlichen Ertüchtigung und staatspolitischen Erziehung. Die Verpflegung erfolgt mit Ausnahme des Mittagessens, das bei den Bauern eingenommen wird, im gemeinsamen Unterkunftsraum. Die Erntehelfer bleiben während der ganzen Zeit vermehrten Arbeitsanfalls, d. h. meist bis zur Beendigung der Heuernte, auf dem Lande.“ Ferner wurden Arbeitsdienstmänner bei archäologischen Grabungen am Hohmichele (1936) und an anderen Grabungsorten im Federseegebiet und am Bodensee eingesetzt.

Das Brauchtum unserer Väter pflegen

Die kurzzeitige Eingliederung der ständig wechselnden Mannschaften des Arbeitsdienstes mit rund 150 jungen Männern war sicherlich nicht so einfach, wie es sich in den Zeitungsberichten liest. Deshalb war die Lagerleitung ständig bemüht, die Begegnung mit der Stadtbevölkerung vielfältig zu gestalten. Das Brauchtum der Väter zu pflegen sollte gemeinsames und verbindendes Anliegen sein. Die Veranstaltungen reichten vom Setzen des Maibaumes auf dem Marktplatz bis zur Sonnwendfeier auf dem Österberg. „Der gestern Mittag im Möhringer Wald gefällte Maibaum für unsere Stadt wurde gestern Abend gegen 7 Uhr feierlich abgeholt. Die Hitlerjugend mit der HJ-Kapelle, das Jungvolk, Bund deutscher Mädchen BdM und der freiwillige Arbeitsdienst marschierten zur Unlinger Straße, wo das mit dem Mai-

baum beladene Fuhrwerk und eine Anzahl Hitlerjungen, die beim Fällen des Baumes dabei waren, schon warteten. Der Baum hat eine schöne Länge von 24 Metern. Unter strammer Marschmusik der HJ-Kapelle und dem Spiel der Trommler und Pfeifer des Freiwilligen Arbeitsdienstes bewegte sich der Zug vor das Rathaus. Hier sangen die HJ, BdM und der Arbeitsdienst einige Lieder. Das Horst-Wessel-Lied bildete den Abschluss dieser Feier.“³²

Eine erste dieser Veranstaltungen organisierte die Hitlerjugend anlässlich der Sonnwendfeier auf der Daugendorfer Höhe 1933 mit großem Aufwand und dem schrecklichen Akt der Bücherverbrennung. Die Riedlinger Zeitung berichtete darüber: „Dem geschlossenen Zuge, bestehend aus Stadtkapelle, Hitlerjugend mit Scharnhorst und Jungvolk, Bund deutscher Mädels und Mädchen des Luise-Bundes, die Volksschulen, das Progymnasium mit Realschule, der Turnverein, die Sturmabteilung SA und der Stahlhelm und der Arbeitsdienst war noch eine große Menschenmenge nachgekommen, um ebenfalls Zeuge der schlichten Weihestunde zu sein... Das reinigende Feuer greift gierig nach all dem alten Gerümpel, das da aufgeschichtet ist und sagt uns, dass, wie dieses Feuer das neue Deutschland mit altem Modernem und Schlechtem aufgeräumt und ein gut einig Volk von Brüdern geschaffen hat... Gefolgschaftsführer der Hitlerjugend Matho übergibt sodann Schund- und Schmutzbücher, die in vergangenen Zeiten des Marxismus die Jugend vergifteten, der reinmachenden Glut...Parteigenosse Studienrat Dr. Freudemann führte aus: In den Schulen gilt es deshalb, Kämpferaturen heranzubilden, dort deutsche Art und Sitte wieder lebendig zu machen, deutsche Lieder, Sagen, Märchen, Volkstänze, die deutsche Sprache zu pflegen, überhaupt nur als Deutsche zu handeln.“³³ Fast harmlos dagegen erscheint die Fahnenweihe des Arbeitsdienstes in der Frühzeit seines Bestehens als gesellschaftlicher Höhepunkt. Zu dieser „Arbeitsdienst Propaganda“ hatten sich viele Gäste und zahlreiche Bürgerinnen und Bürger in die „Goldene Rose“ eingefunden. Das zweitägige Fest endete mit einem Promenadenkonzert der Reutlinger Gaukapelle des Arbeitsdienstes, die noch einmal etwas „von dem Schmiss und der Eleganz ihres Könnens vernehmen ließ“. Gleichzeitig wurde dies als eine Übung und zur Vorbereitung der Teilnahme am Reichsparteitag für die Lagerkameraden deklariert. Die Straßen unserer Stadt trugen Flaggenschmuck.³⁴

Beliebt waren auch die Einladungen zum Eintopfeszen in das RAD-Lager. „Da den Hausfrauen für diesen

Tag die Kochsorgen abgenommen werden, ist mit einer starken Teilnahme von Seiten der hiesigen Einwohnerschaft zu rechnen. Die Karten für das Eintopfessen werden durch die HJ angeboten.“³⁵

Kriegsbeginn - Kriegsende

Die „Männer des Spatens tauschen nun den erdbräunten Rock mit dem Zivilanzug oder dem feldgrauen Ehrenkleid der stolzen Wehrmacht“ heißt es in einer der zahlreichen Reden zum Wechsel der Lagermannschaft. Ab 1936 taucht der Begriff Werksoldaten für die Abiturienten, Kaufleute, Handwerker und Landwirte, die hier Dienst leisten, auf, und ab 1937 wurde stets der Begriff Rekruten verwendet, wenn auch in Anführungsstriche gesetzt.

1940 fand die erste anderweitige Nutzung des Reichsarbeitsdienstgebäudes statt. Der Stadtrat wurde darüber in Kenntnis gesetzt, dass „die Volksdeutsche Mittelstelle, Umsiedlung Gau Württemberg und Hohenzollern unter denselben Bedingungen wie der RAD auf unbestimmte Zeit in den Mietvertrag“ eingetreten sei. Der Platz wurde als „Umsiedlungslager für die zurückgeführten Buchenlanddeutschen“ benötigt.³⁶

Ab 1. Juli 1941 wurde das Umsiedlerlager im Arbeitsdienstlager Riedlingen aufgegeben und wieder vom Reichsarbeitsdienst benützt.³⁷ Über ein Konzert des Liederkranzes im Januar 1941 ist überliefert, dass im RAD-Lager Verwundete untergebracht waren. Das Lazarett hatte während des weiteren Verlaufs der Kriegshandlungen Bestand. Es wurde nunmehr als „Reservelazarett Riedlingen V - Stuttgart“ mietweise überlassen.

Das Kriegsende und die anrückenden Alliierten in der Gegend Riedlingens kündigten sich mit dem Bombenabwurf im Juli 1944 auf den Ort Altheim bei Riedlingen an, bei dem Menschen verletzt und zahlreiche Gebäude beschädigt wurden. „Bei einem Tieffliegerangriff auf den Zug Riedlingen-Buchau am 17. April 1945 Uhr wurden der Lokführer, der Heizer und eine Frau getötet.“³⁸

Auch die Verlagerung von Betrieben nach Riedlingen war ein Anzeichen für das Ende des Krieges.³⁹ Eine Frontleitstelle für durchziehende Soldaten wurde eingerichtet, das Luftgaskommando VIII mit einem Teil seines Verwaltungsstabes von Griechenland hierher in den Gasthof Mohren verlegt. Die Firma Schuh-Salamander aus Kornwestheim lagerte im Rathaus 45 000 Paar Schuhe aus; die Flugzeugmotoren Hierth AG

Stuttgart-Zuffenhausen verlegte den Maschinenpark in die Hallen der Maschinenfabrik Gebrüder Gairing und der Zinngießerei Sturm. Die Luftwaffen-Ausbildungswerkstätte Straßburg fand Unterkunft mit dem Autopark und Zwangsarbeitern in den Tierzuchthallen. Die Schüler eines Stuttgarter Gymnasiums wurden in Riedlingen, Unlingen und Uttenweiler untergebracht.

Die sinnlose Sprengung der Donaubrücke am 23. April, zwei Tage vor Einnahme und Übergabe der Stadt an die französischen Besatzungstruppen, konnte nicht verhindert werden. Französisches Militär nahm die Stadt ein, die Kommandantur „Gouvernement Provisoire de la Republique“ wurde im Gebäude der heutigen Kreissparkasse eingerichtet und als solche mit den Flaggen der Alliierten gekennzeichnet. Im Juni 1945 wurde das Provisorium aufgelöst und nach Saulgau verlegt.

Nachkriegszeit mit Wohnungsnot

Ein großes Problem war die Beschlagnahme von Wohnungen, welche die Unterbringung von Flüchtlingen sehr erschwerte. Die vorhandenen Wohnplätze waren bis zu 300 Prozent überfüllt, Einrichtungen wie St. Agnes mit Angehörigen der Besatzungsmacht und Soldaten anderer Nationen, vor allem Russen und Polen, belegt. Das RAD-Lager war verwüstet, alles „vermalt und verschmiert, Schlösser und Türen beschädigt“. Ein dort stehendes Klavier wurde von den belagernden Franzosen als Abort benutzt.⁴⁰ 1947 schließlich hatte das Landesflüchtlingsamt die Beschlagnahme des früheren RAD-Lagers für ein Flüchtlingsaltersheim und Krankenhaus in die Wege geleitet. Das Gebäude soll hierfür instandgesetzt werden, wobei das Flüchtlingsamt für Bereitstellung der Baumaterialien sorgt.⁴¹ Auch 1948 war die Wohnraumnot noch extrem groß. „Die Stadt Riedlingen, die zurzeit gegen 400 Ausgewiesene und Flüchtlinge beherbergt, hat nach einer Mitteilung des Innenministeriums für Württemberg-Hohenzollern bei einer Zuteilung von 12 500 Ausgewiesenen für den Kreis Saulgau noch weitere 450 Ausgewiesene aufzunehmen. Von diesen Ausgewiesenen sind voraussichtlich nur 30 v. H. arbeitsfähig.“⁴² „Mit dem Wegzug des Oberst Clement, früherer Gouverneur von Saulgau, verließ die letzte französische Familie Riedlingen. Damit hat die eigentliche Besetzung der Stadt aufgehört. Noch sind neun Wohnungen von französischen Holzmacherfamilien belegt. Die Zahl der Ausgewie-

senen und Flüchtlinge beträgt rund 400, weitere 450 Ausgewiesene werden im Jahre 1949 noch aufzunehmen sein, was wohl manche Sorge wegen der Wohnraumbeschaffung mit sich bringen wird. Die Zahl der Gefallenen ist leider auf 128 angestiegen, vermisst werden 65. Aus Kriegsgefangenschaft kehrten 49 zurück und 32 Riedlinger sind noch in russischer, polnischer und jugoslawischer Gefangenschaft.⁴³

Studienheim St. Antonius

„Der Bau selbst wurde so erstellt, dass dieser auch bei einer Aufgabe des Arbeitsdienstes am Platze für alle möglichen sonstigen Zwecke Verwendung finden kann.“ So beurteilte schon 1937 Bürgermeister Kilian Fischer „die für Verwaltung und Bürgermeister nicht immer einfache Aufgabe“ dieser Einrichtung.⁴⁴ Tatsächlich kam es dann nach dem Ende der Naziherrschaft zu einer Neuverwendung des „früheren RAD-Lagers“. Eine erste diesbezügliche Besprechung fand am 15. März 1946 unter Anwesenheit des früheren Landrats Dr. Hans Eisele⁴⁵, des Bürgermeisters a. D. Fischer, des Dr. med. Mißmahl, des Aktuars Diesch, des Kreispflegers Ganzenmüller und des Kreisbaumeisters Reck mit dem Ergebnis statt, dass „das Gebäude als Altersheim für die Aufnahme von Flüchtlingen umgebaut und verwendet werden solle“.⁴⁶ Als weitere Nutzungsvariante sollte nach Beschluss im Februar 1947 ein Teil des Gebäudes nach dem Umbau für das Kreiskrankenhaus Riedlingen verwendet werden. Nach einigem Hin und Her auch hinsichtlich des Eigentums kam erst Fluss in die Diskussion, als in Saulgau der neue Landrat Karl Anton Maier das Amt übernommen hatte. Er vertrat „den einzig klaren Standpunkt und gab kund, wonach der Kreisverband mit dem Umbau des AD.-Lagers [Arbeitsdienstlagers] nichts zu tun habe, weil dieses Gebäude bekanntlich Eigentum der Hospitalpflege Riedlingen sei.“ Auch das Landesflüchtlingsamt ließ trotz der örtlich gehaltenen Besprechungen hinsichtlich der Zurverfügungstellung von Baumaterial und der künftigen endgültigen Verwendung der Gebäudeanlage nichts mehr von sich hören. Das Gebäude blieb so weiterhin unbenutzt, wurde immer mehr ausgeplündert und verwahrloste so zusehends, resümierte der Gemeinderat. Deshalb musste die Frage der Verwendung mit allen Mitteln weiterbetrieben werden, „und es wurde dem Landesflüchtlingsamt Tübingen der Vorschlag unterbreitet, eine Verwertung für wirtschaftliche

Zwecke mindestens zu einem Teil und zum anderen Teil zum Einbau für Wohnungen für Ausgewiesenen-Familien zu genehmigen“. Am 21. Juni 1947 ging zur ganzen Angelegenheit endlich ein klarer Erlass des Landratsamts Saulgau hier ein, in dem erwähnt ist, dass das Landesflüchtlingsamt Tübingen an dem Gebäude kein Interesse mehr habe, weil es vor allem auch an Baustoffen fehle. Erneut kam die Frage nach einer neuen Verwendung des Gebäudes für Schulzwecke oder ähnliche öffentliche Bedürfnisse ins Gespräch.

„In den letzten Tagen ist auch das Provinzialrat der Thüringischen Franziskanerprovinz Sitz Fulda - Frauenberg als ernstlicher Liebhaber an die Hospitalpflege herangetreten und wünscht die mietweise Überlassung der Gebäudeanlage zur Einrichtung eines Internats. Über das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg hatten die Franziskaner 1947 vom leerstehenden Arbeitsdienst-Lager in Riedlingen, das sich als Studienheim eignen könnte, erfahren. Dabei war vorgesehen, dass die Schüler dieses Internats das hiesige Gymnasium besuchen. Damit wäre zweifellos eine Stärkung des hiesigen höheren Schulwesens auch für die Zukunft gesichert.“⁴⁷ Diese Lösung gefiel besonders auch Landrat Maier und diese Auffassung wurde auch von allen Mitgliedern des Gemeinderats geteilt. Die Verwaltung wollte sich jedoch in Teilen die Möglichkeit zur Unterbringung von Schulräumen für städtische Bedürfnisse vorbehalten. Der Beschluss des Gemeinderats wurde dem Landratsamt Saulgau mitgeteilt und darauf hingewiesen, dass „vorstehender Beschluss eine dem Stiftungszweck der Hospitalpflege zum Hl. Geist Riedlingen entsprechende Verwendung gefunden habe“. Der Mietvertrag mit der Hospitalpflege Riedlingen wurde am 1. Juli 1947 unterschrieben. Somit war das Studienheim St. Antonius in Riedlingen gegründet.

Großzügige Förderer

Großzügige Förderer waren vor allem der damalige Bürgermeister a. D. Fischer und Studienrat Dr. Karl Jaisle neben dem Generalvikar Dr. Kottmann in Rottenburg, der von 1896–1899 Präzeptoratskaplan und Vorsteher der Reallateinschule in Riedlingen gewesen war. Oberstudiendirektor Dr. Tiberius Denkinger und Leo Grohe waren an weiteren Schülern in Riedlingen sehr interessiert, weil man hoffte, damit dessen altsprachlichen Zug zu retten, der durch die von den Franzosen 1947 verordnete Schulreform aufs stärkste gefährdet war. Gute Beziehungen seitens der Förderer

bestanden auch zum französischen Gouverneur Coup de Frejac, dem eine neue Bildungseinrichtung ebenfalls viel sympathischer war als ein Umsiedler- oder Polenlager.⁴⁸

„Das RAD-Lager befand sich zwar in einem erschreckend verfallenen Zustand und ist nur leicht gebaut, enthält aber lichtvolle Räume, eine gut eingerichtete Küche, Warmluftheizung und Brausebad und besitzt ein landwirtschaftlich gutes Hinterland. Raum bietet es für etwa 80 Jungen. Das Gymnasium ist eine Schule von Ruf“, urteilten die Franziskaner. Das Riedlinger Studienheim wurde „unter unsäglichen Mühen, die die Patres und Brüder fast ununterbrochen auf sich nahmen, eingerichtet. Gott allein weiß, wie viel anstrengende und demütigende Bettelgänge in der Zeit vor der Währungsreform gemacht werden mussten, um das notwendigste Material für die Erneuerung und Einrichtung des Hauses zu beschaffen. Aber das Werk konnte vollendet werden, dank des unermüdlichen Einsatzes unserer Brüder; namentlich des Br. Innozenz Blank, der seine besten Lebensjahre gerade dieser Gründung der Thuringia geschenkt hat. Die Frage erhob sich allerdings immer wieder, ob Riedlingen nur Provisorium sein sollte, oder ob im Ernst an einen Neubau gedacht werden muss.“

Trotz aller Einschränkungen und Entbehrungen entwickelte sich die Einrichtung sehr gut. Etwa 50 Schüler wohnten in St. Antonius. Sie kamen anfänglich aus den südlichen Landesteilen von Baden und Württemberg, damals „bildungsferne Landgebiete“ genannt. Auch Spätberufene fanden Aufnahme, die zum Abitur geführt wurden. „Der Pensionspreis betrug DM 30 monatlich, was etwa der Miete für ein einfaches möbliertes Zimmer entsprach. Ein Teil der Jungen kam jedoch aus so armen Familien, dass auch dieser geringe Beitrag noch ermäßigt werden musste.“ Die Zahl der „Antonianer“ wuchs schnell auf 60 an, jedes Jahr machten 3 bis 4 das Abitur, und ein erstaunlich großer Teil trat dann in den Orden ein. Ein Rektor und zwei Präferkten betreuten die Alumnen und erteilten dazu noch Unterricht in Religion am Gymnasium. Der Haushalt wurde von den Franziskanerinnen aus Heiligenbronn geführt, die für Schüler, Patres und ab 1948 auch für die Schülerspeise kochten.⁴⁹ Der Raumbedarf der Einrichtung wuchs ständig, doch die Stadt- und Hospitalverwaltung wollte offensichtlich nicht das gesamte Gebäude aus der Hand geben. Immer wieder wurde an „Eigenbedarf“ hinsichtlich städtischer Schul- oder Lager Räume für Möbel erinnert. Die Bedürfnisse der franziskanischen Einrichtung

waren nicht zu übersehen. Immerhin wurde dem Wunsch nach dem Anlegen eines Gemüsegartens beim Spitalhof in der Größe von 15 ar entsprochen. „Der Obstertrag soll je zur Hälfte dem Studienheim und der Spitalhofverwaltung gehören“, wurde im Gemeinderat festgelegt. Nach und nach wurden weitere Räume für die Bewohner des Heims freigegeben. Die Mietkosten betragen ab 15. Mai 1948 monatlich 740 Mark, die nach der Währungsreform auf Antrag der Franziskaner noch 600 DM betragen mit der Feststellung, dass nunmehr für das St. Antoniusheim alle Räume, bis auf einen Teil der Keller, zur Verfügung stehen.

Vom Rivotorto zum freundlichen Schülerheim

„Aus dem Rivotorto [Stelle bei Assisi, an der in einer kleinen Hütte der hl. Franziskus um 1208 mit einigen Getreuen die Ordensregeln festlegte] ist ein freundliches Schülerheim geworden“, schreibt der Chronist 1950 im Rückblick und stellt nicht ohne Genugtuung das Schülerheim vor. „Wir beginnen unseren Rundgang mit der gern besuchten, stilvollen Kapelle, die etwa 100 Personen fasst. Die ruhigen Formen des Raumes führen den Blick zum Hochaltar mit der Gruppe Crucifixus, Franziskus, Antonius (von Bildhauer Veit-Lindau) und dann zu den Fenstern mit den franziskanischen Gestalten nach den Entwürfen von Professor Albert Burkhart. Alles (Altäre, Bänke, Tragbalken in leichtgrauer Lasur, Wandtönung) zielt auf geschlossene Einheit und Materialechtheit. Die feierliche Einweihung durch P. Provinzial Georg Roth erfolgte am 26. September 1948. Das Konventsrefektorium, geschmückt mit farbiger Wandmalerei (biblische Szenen, die auf das Mahl Bezug haben), von einem, ehemaligen Schüler unseres Kollegs Watersleyde⁵⁰, Kunstmaler Siegfried Haas (1921–2011), ist ein Attraktionspunkt Riedlingens geworden. Kapelle, Schüler- und Konventsrefektorium sind Teile des ehemaligen Mannschaftsraums des RAD-Lagers. Der schlichte Schülerspeisesaal bietet Raum für 80 Schüler und harret noch einer stilgerechten Ausstattung.“ Klausur, Gemeinschaftsräume, Studier- wie Schlafzimmer der Schüler, Krankenstation, Bibliothek mit rund 6000 Bänden und ein kleiner Festsaal verteilen sich auf das gesamte Gebäude. Sport und musische Ausbildung wurden noch durch Arbeitsgemeinschaften ergänzt. 1951 erhielt die Küche neue Maschinen für den Großbetrieb, das Refektorium der Kommunität und die Schülersäle neue Möbel, die Toiletten der Schüler neue Abortschüsseln mit Wasserspülung, so dass jetzt



„Die ruhigen Formen des Raumes führen den Blick zum Hochaltar mit der Gruppe Crucifixus, Franziskus, Antonius von Bildhauer Veit, Lindau, und dann zu den Fenstern mit den franziskanischen Gestalten nach den Entwürfen von Professor Albert Burkhart. Altäre, Bänke, Tragbalken, Wandtönung, alles in leichtgrauer Lasur, zielt auf geschlossene Einheit und Materialechtheit. Einen würdigen religiösen Mittelpunkt des Hauses zu schaffen, war des ersten Rektors erstes sorgenvolles Bemühen. Die feierliche Einweihung erfolgte am 26. September 1948.“ (Chronik der Franziskaner).

der äußere Ausbau als abgeschlossen gelten kann. Ein Endstadium ist aber auch insofern zu verzeichnen, als die Schülerzahl mit 72 ihren Höchststand erreicht hat. Mehr kann das Haus nicht fassen. Mit den Patres, Brüdern, Schwestern, Angestellten bilden wir mit 85 Personen augenblicklich wohl die größte Belegschaft unter den Häusern der Provinz.“

Wirken der Franziskaner

Fast täglich war Gottesdienstaushilfe in der Pfarrkirche angefragt. Die Patres hielten Einkehrtage in den Pfarreien und täglich Gottesdienst im Mädchenheim St. Agnes. An ein bis zwei Orten waren Sonn- und Feiertagsaushilfen gefragt. Bei den Franziskanerinnen in St. Agnes wie auch bei den Pensionatsmädchen waren die Patres gefragte Beichtväter. Hinzu kamen Sonn- und Werktagsgottesdienste in der ehemaligen Kapuzinerklosterkirche. „Somit haben wir an fünf Stellen Sonntagsgottesdienst und für Aushilfen bleibt leider kaum Möglichkeit“, resümiert der Chronist 1952. „Wir haben vergangenes Jahr einen Punkt erreicht, der kaum noch überschritten werden kann.“ Für die nötige Abwechs-

lung im Internatsleben berichteten im Rahmen von Lichtbildervorträgen einige Missionare aus Japan und Brasilien. Es gab Schülerexerzitien und Konventserexerzitien. Sportliche Wettkämpfe, an denen sich auch die Patres mit mehr oder weniger Erfolg beteiligten, waren sehr beliebt, auch wenn kein eigenes Sportgelände zur Verfügung stand.⁵¹ Musik, Lesung und Theater gipfelten in der Aufführung des Parsifal im eigenen Hause und im Lichtspieltheater in der Stadt.

Die Fenster von Albert Burkart

Wie schon erwähnt, wurde die Hauskapelle des St. Antoniusheimes mit 16 Fenstern des in Riedlingen geborenen Malerprofessors Albert Burkart (1898–1982) ausgestattet. Beim Weggang der Franziskaner nahmen diese alle Fenster mit und verteilten sie auf ihre Einrichtungen innerhalb der Provinz. Die meisten, acht an der Zahl, gingen mit nach Rottweil, wo sie heute eine Kapelle schmücken. Zwei kamen ins Kloster Weggental, zwei wurden in Fulda auf dem Frauenberg verwendet. Weitere zwei Fenster fanden im Kloster Kreuzburg-Großkrotzenburg Verwendung. Doch wo



Die beiden nach Riedlingen zurückgeholten Glasfenster von Albert Burkart aus der ehemaligen Kapelle des Studienheimes der Franziskaner, St. Antonius: Der hl. König Ludwig IX. von Frankreich und ein Engel (1947/1948).

waren die Fenster 15 und 16? Fr. Dr. Johannes Schlager, den der Autor anlässlich einer Führung zum Klassetreffen durch das Riedlinger Museum kennenlernte, hatte selbst großes Interesse, die fehlenden zwei Fenster ausfindig zu machen.

Dargestellt sind heilige Frauen und Männer mit franziskanischer Tradition: die hl. Klara, vermutlich die hl. Elisabetha Bona (von Reute), der hl. Franziskus Solanus, die hll. Bonaventura und Bernhard von Siena, der selige Johannes Duns Scotus. Es fehlte das Bildnis des hl. Ludwig IX., König von Frankreich. Jedem dieser Heiligen war ein Engel zugeordnet, doch der des fehlenden Königs war auch verschollen. Auch aus dem Archiv des Künstlers Burkart in München konnte keine Klärung des Sachverhaltes gefunden werden: „1948 Glasfenster in St. Antonius, Riedlingen“, wurde dort lediglich vermerkt, „die Ausführung der Fenster besorgte W. Derix, Rottweil (heute Taunusstein). Am 4.

August 1948 waren sie fertig. Es handelt sich um großformatige Ausführungen in den Maßen ca. 160x60 cm, in Metallrahmen gefasst.“⁵²

Inzwischen waren also außer Rottweil auch die Franziskanerkonvente in Fulda, in Weggental und in Großkrotzenburg in die Suche nach den fehlenden zwei Scheiben eingeschaltet, bis schließlich am 31. Juli 2012 aus Großkrotzenburg eine erfreuliche Nachricht per E-Mail kam, „dass in einem der Kellerräume hier in Großkrotzenburg noch zwei Scheiben liegen.“

Natürlich kam da sofort der Sammlergeist eines Museumsleiters ins Spiel, indem dieser auf die erfreuliche Entdeckung sofort nach Großkrotzenburg antwortete: „Es kommt hier der museale und stadtgeschichtliche Gedanke auf, ob man nicht ein Gespräch führen sollte bezüglich dieser beiden Scheiben ohne Verwendung. Die Rückführung eines Kunstwerks des Riedlinger Künstlers Albert Burkart wäre verknüpft mit der Erinnerung an die doch sehr gute Schul- und Erziehungsarbeit der Franziskaner in Riedlingen.“ Wenig später kam die Nachricht: „Mit Freude kann ich Ihnen heute mitteilen, dass unsere Hausleitung – in erster Linie P. Hadrian Koch – seine Zustimmung gegeben hat, Ihrem Museum die beiden Glasfenster als Dauerleihgabe zu überlassen“ schrieb Br. Ingbert Ziegler, der 1965 das letzte Mal in Riedlingen weilte. Die beiden Fenster sind inzwischen in Riedlingen, wurden restauriert und gereinigt⁵³ und fanden Platz im Kapellenraum der Städt. Galerie im Spital zum Hl. Geist.

Die Redemptoristen übernehmen

Ostern 1956 vertauschten die Franziskaner das provisorische Heim in Riedlingen mit dem eigenen Heim in Rottweil. Ihnen folgten in Riedlingen die Redemptoristen der Süddeutschen Provinz, um ebenfalls ein Studienheim aufzubauen. Mit bischöflicher Genehmigung begann für sie und 32 Schüler die Riedlinger Zeit. Ein ehemaliger Schüler⁵⁴, der von 1959–1966 die Einrichtung in der Ziegelhüttenstraße besuchte, berichtete: „Die Schülergruppe war 1961 so um die 85 groß, ich trug die Wäschenummer 83. Ein Drittel der Schüler war von Bickesheim aus der Pfalz angeworben worden, die dort die ersten zwei Gymnasiumsahre absolviert hatten. Im ‚Studierzimmer‘, es war auch zugleich das Schlafzimmer, lebten wir zu zwölf, drei Doppelstockbetten auf jeder Seite und jeweils sechs Pulte auf jeder Seite gegeneinandergestellt. Jeder hatte einen Spind, Wäsche wurde in Paketen nach Hause geschickt. Die



Der Abbruch des Gebäudes erfolgte im August 2009.

Fenster waren einfach verglast, wir froren im Winter. Das Essen bestand zu 90% aus Kartoffeln, die wurden aus den umliegenden Dörfern gesammelt oder erbeten oder gespendet. Briefe nach draußen durften nur unverschlossen beim Rektor abgegeben werden...“

Die Schülerzahl wuchs ständig, der Gedanke an einen Neubau musste erwogen werden. Daraus entwickelte sich dann das Seminar St. Gerhard, das 1963 als Neubau mit Kapelle, Kloster und Studienheim an der Goldbronnenstraße bezogen werden konnte. Die erneute Schulreform – Erschließung des ländlichen Raumes und Errichtung zahlreicher Gymnasien in Kleinstädten – und das nachlassende Interesse an geistlichen Berufen ließ die Schülerzahl in St. Gerhard stetig schrumpfen, so dass das Studienheim 1983 seine Tore schließen musste. Schon damals stand die Auflösung des ganzen Klosters zur Diskussion. Schließlich setzte die Abnahme der Zahl der Ordensangehörigen dem letzten Kloster in Riedlingen im Juli 2005 ein viel bedauertes Ende. Bereits 2001/2002 hatte die Stadt das gesamte Areal erworben und im Gebäude die Förderschule untergebracht, die sich den Namen „St. Gerhard-Schule“ gab und so den Namen weiterleben ließ.

Multifunktionshaus

Nach dem Wegzug der Seminaristen nach St. Gerhard entwickelte sich das Gebäude 47 an der Ziegelhüttenstraße nach und nach zum Multifunktionshaus. Fast alle Einrichtungen, die nach Platz fragten oder solchen beanspruchten, wurden zunächst dorthin verlagert. Die hauswirtschaftliche Berufsschule fand eine Bleibe mit Küche, Lehrsaal und Essraum. 1967 wurden hier Vorkurse für „Beamte des gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienstes“ angeboten.⁵⁵ 1970 zog der Autor dieses Berichts als Rektor der damaligen Sonderschule mit drei Klassen in die ehemaligen RAD-Aufenthalts- und späteren Studierzimmer der Studienheime ein. Sie waren nunmehr Klassenzimmer. Das Rektorat befand sich – historisch gesehen – im Raum des „I. Zugführers“ im 1. OG. Die Hauskapelle im EG wurde zum Werkraum umfunktioniert. 1972 nahm die neu errichtete Realschule ebenfalls in diesem Hause den Unterricht mit zwei Klassen auf. Ein neues, feuersicheres Treppenhaus wurde den bisherigen Toiletten vorgesetzt und mit solchen ausgestattet. 1973, nach dem Neubau des Kreisgymnasiums, verlegte die inzwischen stark

vergrößerte Sonderschule den Unterricht in das bisherige Schulhaus des Gymnasiums in der Grabenstraße 2. So konnte sich die ebenfalls stark wachsende Realschule im nunmehr „Manopp-Haus“ genannten Gebäude ausdehnen, bis auch diese Schule einen Neubau bekam. Neben dem Schulbetrieb und nach Aufgabe desselben in diesem Gebäude fanden zahlreiche Vereine und Organisationen hier eine Unterkunft: Die Katholische Pfarrbücherei nahm den Leihverkehr auf, das Deutsche Rote Kreuz gab hier Kurse, Werkunterricht für die katholische Volksschule wurde erteilt, die Kolpingfamilie traf sich wöchentlich, eine Gesellschaft für Maschinenschreibkurse bildete weiter, die Abendrealschule nahm hier ihren später sehr erfolgreich verlaufenden Anfang, der Harmonikverein unterrichtete und probte im Manopp-Haus, die Jugendmusikschule fand von 2001–2003 mit Teilbereichen eine Bleibe, die Mitglieder des Kneipp-Vereins versammelten sich, die Stadtkapelle hatte das Probelokal in den Räumen der ehemaligen Hauswirtschaftsschule, die Volkshochschule VHS konnte ein Büro einrichten und Kursangebote durchführen, der „Balkan-Club“ genannte Treffpunkt von damaligen Jugoslawen richtete sich in der früheren Kapelle ein, das Akkordeon-Orchester hatte ein Probelokal, der Motor-Sport-Club einen Lagerraum, die Fotografen trafen sich seit 1990 bis zum Abbruch hier, ebenso das Familienzentrum und die Kleiderkammer seit 1991 bis zum Abbruch des Gebäudes. Ein Berufliches Fortbildungszentrum der Bayerischen Wirtschaft belegte zwischen 1993–2008 Räume und der Verein „Freie Schule“ (Waldorfpädagogik) hatte von 2004 bis 2009 einen Schulversuch laufen.⁵⁶

Inzwischen war auch der benachbart gelegene Spitalhof samt Scheuer aufgegeben und abgebrochen worden (1972). Haltestellen und Parkplätze für die Schülerbeförderung entstanden. Nach und nach verwehrte das Gebäude, Investitionen nach energetischen Gesichtspunkten lohnten sich nicht mehr, so dass nach Beschluss des Gemeinderats das gesamte Anwesen 2009 abgebrochen wurde. Der geplante Platz wurde für den Schülerverkehr genutzt und bot weitere Parkplätze. In naher Zukunft soll hier ein Hallenbad gebaut werden. Das vom RAD nicht realisierte Vorhaben eines Schwimmbadbaues in unmittelbarer Nähe wird nun doch umgesetzt. Der Kreis schließt sich.

ANMERKUNGEN:

- 1 Kurzfassung der Jahressgabe 2013 an die rund 800 Mitglieder des Altertumsvereins 1851 e.V. Riedlingen.
- 2 Beschreibung 1813 im Notariatsarchiv Riedlingen 309: Liegenschaft: ein der Stadt Riedlingen eigentümliches Lehen, nämlich 1 Mühle mit 4 Gängen, ein Wohnhaus, eine Scheuer, 2 Gärten.
- 3 Kath. Pfarrarchiv Riedlingen: Chroniken. Wunibald Vogel hatte zur gleichen Zeit auch das kath. Pfarrhaus umgebaut. Zur Hochzeit des Wunibald Vogel mit der Josepha Schmid gestaltete der Zeichnungslehrer Rupert Kögel 1846 eine Collage samt Ziegelhütte und Zollhausermühle. Altertumsverein 2013/0002.
- 4 Schon 1399 ist eine Ziegelgasse erwähnt, 1403 „ein Ziegelhaus in der Ziegelwiese vor dem Weiler Tor“. Die Einrichtung an der heutigen Gammertinger Straße (Firmengelände Gairing) existierte als städtisches Lehen bis Anfang des 19. Jahrhunderts.
- 5 Mit der Schaffung des Spitalhofes selbst wurde eine Grundstückszusammenlegung erreicht. RZ Nr. 205 v. 27.8.1930. Dieses Anwesen wurde 1972/1973 abgebrochen.
- 6 RZ Nr. 136 v. 7.6.1935. Von 1922 an gehörte die „Riedlinger Zeitung, Volksblatt von der Donau“ zur VERBO-Gruppe des Wangener Zeitungsverlegers Walchner (Verband oberschwäbischer Zeitungsverleger). Unter diesem Namen erschien das Blatt bis 1942 und wurde dann unter politischem Druck als „Donau-Bodensee-Zeitung“ an die NS-Presse verpachtet. Die Druckerei wurde Wehrmachtsdruckerei. Der Einfachheit halber wird bei den Quellenangaben der Begriff „Riedlinger Zeitung“ RZ abgekürzt, verwendet. Am 4. Dezember 1945 erschien die Nr. 1 der „Schwäbischen Zeitung – Ausgabe Riedlingen“, mit SZR abgekürzt. Haag, S. 32f.
Von Nord nach Süd und Ost nach West wurden im Reichsgebiet Arbeitslager eingerichtet, die Bezirke mit römischen Ziffern von I – Ostpreußen bis XXXX Wartheland-Ost eingeteilt. Württemberg – und damit Riedlingen – wurde unter XXVI aufgeführt und jeder Lagerstandort, der von Stuttgart XXVI aus geleitet wurde, erhielt zwischen 26-0 und 26-7 eine Nummer. Riedlingen war mit dem „heimeligen“ Namen „Winkelried“ die RAD-Gruppe 2 im durchgezählten Bezirk 266, benachbart zu Leutkirch 4/266, Kißlegg 6/266 und Sigmaringen 4/267. Quelle: Internet Szczecinek Portal Historyczny im. Prof. Dr Karla Tuempla (CZ). Die Nummerierung Riedlingens scheint gewechselt zu haben, denn an manchen Stellen ist von 3/266 und dann wieder von 2/263 die Rede.
- 7 Der Auslöser, die verhältnismäßig kurze Geschichte des Bauwerks zusammenzufassen, waren 16 Glasfenster des in Riedlingen geborenen Künstlerprofessors Albert Burkart (1898–1982), die er 1947/1948 für die Hauskapelle St. Antonius der Franziskaner schuf. Einen Teil dieser Fenster nahmen die Franziskaner bei ihrem Weggang 1956 nach Rottweil mit und bauten sie dort wieder ein. Um die Autorschaft der vorhandenen acht Glasfenster dem Künstler Albert Burkart sichern zu können, nahm der Historiker Werner Kessler (Rottweil) Kontakt mit Riedlingen auf. Daraus entwickelte sich eine rege Suche nach den anderen acht

- Fenstern, um den franziskanischen Bilderzyklus nach Möglichkeit wenigstens bildmäßig zusammenführen zu können. Dass die Suche schließlich mit einer „Rückführung“ zweier Fenster nach Riedlingen enden sollte, ist die ganz große Überraschung und der Lohn für das Suchen in einem Geschichtsfeld, dessen Spannweite kontrastreicher und unterschiedlicher nicht sein könnte. Der Autor erfuhr tatkräftige Unterstützung seitens der Franziskaner auf dem Gottesberg in Fulda. Frater Dr. Johannes Karl Schlageter OFM, selber von 1948–1956 „Zögling“ des damaligen Studienheimes in Riedlingen, war hochofrenet über die Recherche. Er öffnete gleichermaßen die Tore franziskanischer Einrichtungen, auf die die fehlenden acht Burkart-Fenster verteilt sind.
- 8 RZ Nr. 271 v. 13.11.1933
- 9 Horst Ludwig Wessel (1907–1930) war SA-Sturmführer und schrieb den Text zum Horst-Wessel-Lied, das kurz nach seinem Tod zur offiziellen Partei hymne der NSDAP wurde und dann von 1933 bis 1945 als inoffizielle Hymne stets nach dem Deutschlandlied gesungen wurde. Quelle: Wikipedia.
- 10 RZ Nr. 269 v. 10.11.1933
- 11 An der Stirnseite des Festsaales hing das Porträt Adolf Hitlers. Ursprünglich war der ganze Saal 1932 vom damaligen Zeichenlehrer Richard Hohly (1902–1995) mit Bildern aus dem Leben der Riedlinger ausgestaltet, die aber von der Ortsgruppenleitung der NSDAP als entartete Kunst überstrichen wurden. Der Lehrer und Künstler wurde aus dem Dienst entlassen. Die teilweise Freilegung erfolgte 1995 auf Initiative des damaligen Schulleiters in dem Schulgebäude Grabenstraße 2, und Autor dieses Beitrags, anlässlich des 50. Jahrestages der Kapitulation. Der Künstler erlebte diese Wiedergutmachung nicht mehr. Er starb wenige Wochen zuvor am 11. April.
- 12 RZ Nr. 19 v. 18.1.1934
- 13 Die Ausführungen stützen sich auf Vorarbeiten von Karl Werner Steim, der die einschlägigen Zeitungsausgaben und Ratsprotokolle für diesen Zeitraum durchsah. Ebenso unterstützte die Publikation Stefanie Hafner vom Stadtarchiv Riedlingen.
- 14 StAR RP Bd. 100 v. 8.9.1932.
- 15 RZ Nr. 243 v. 10.10.1932
- 16 StAR RP Bd. 101 v. 30.09.1937. Diese Feststellungen traf der Stadtrat anlässlich einer Auseinandersetzung mit der Verwaltung des Reichsarbeitsdienstes wegen der Erhöhung der Mietkosten an die Stadt / Hospitalpflege.
- 17 RZ Nr. 278 v. 19.11.1932
- 18 StAR RP Bd. 101 v. 13. Sept. 1933
- 19 Die Wanderarbeitsstätte in Riedlingen stand beim Bezirkskrankenhaus. Die Riedlinger Zeitung berichtet darüber am 30. Sept. 1933: „Jugendliche Arbeitslose unter 25 Jahren können im Arbeitsdienstlager unterkommen. Die Anmeldungen haben dabei nicht beim Lagerführer, sondern beim Arbeitsamt zu erfolgen. Jeder jugendliche Arbeitslose nütze diese schöne Gelegenheit und melde sich, solange noch möglich, zum Arbeitsdienst, denn Arbeit und Unterstützung wird im kommenden Winter in erster Linie den verheirateten und älteren Arbeitslosen zukommen... Die zweiteiligen übereinanderstehenden Bettstellen geben dem Schlafsaal ein kasernenmäßiges Bild. Alles, Kleiderkisten, Kleider und Sonstiges ist geordnet an seinem Platz, an jeder Schlafstelle ist der Name des darin Schlafenden angebracht. Man gewinnt den Eindruck, dass überall Pünktlichkeit und Mannesdisziplin herrscht, dass hier Leute wohnen, die es mit ihrem Tun und Treiben ernst nehmen.“ Später diente der Bau als Isolierstation des Bezirkskrankenhauses, dann als Wöchnerinnenstation und bis zum Abbruch 2006 als Außenstelle des Landratsamtes Biberach.
- 20 StAR RP Bd. 100 v. 9.11.1933
- 21 RZ Nr. 18 v. 21.1.1935
- 22 RZ Nr. 18 v. 21.1.1935
- 23 Prof. Dr. Paul-Walter Schönle als ehemaliger Schüler in: Schulheft Nr. 18/2006 S. 67 ff – Verein der Ehemaligen und Freunde des Kreisgymnasiums Riedlingen e.V.
- 24 Magda Schrade, Stuttgart – brieflich.
- 25 RZ Nr. 282 v. 3.12.1938
- 26 RZ Nr. 257 v. 4.11.1938
- 27 RZ Nr. Nr. 19 v. 23.1.1939
- 28 RZ Nr. Nr. 99 v. 28.4.1939
- 29 RZ Nr. 260 v. 29.10.1932
- 30 StAR Bd. 100 v. 24.4.1934
- 31 RZ v. 21.6.1938
- 32 RZ 104 v. 30.4.1934
- 33 RZ Nr. 151 v. 26.6.1933
- 34 RZ v. 1.9.1934
- 35 RZ Nr. 79 v. 3.4.1943
- 36 StAR Bd. Nr. 102 2.4.1941. Die schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen der Buchenlanddeutschen besuchten auch die Oberschule in Riedlingen. Das Schulgeld und die Kosten für Lernmittel in Höhe von 862,64 RM konnte die Stadt nicht aufbringen, das Kultministerium weigerte sich zur Ersatzleistung. Deshalb wurde auf das Erheben der Kosten verzichtet. Der Schulleiter sollte versuchen, von den Schulbücherverlegern Freistücke für die Umsiedlerkinder zu erwirken, die Angelegenheit selbst auch dem Deutschen Gemeindetag, Landesdienststelle Württemberg, zu unterbreiten. Ratsprotokoll Bd. 102 v. 22.6.1941. Die Bukowinadeutschen oder Buchenlanddeutschen sind eine deutsche Volksgruppe, die ab etwa 1780 bis 1940 in der Bukowina lebte. Heute sind sie bis auf wenige Einzelpersonen dort kaum noch vertreten. In ihrer 150-jährigen Geschichte waren die Bukowinadeutschen eine überwiegend bäuerliche Bevölkerung. Im Sommer 1940 wurde die Bukowina als Folge des Hitler-Stalin-Pakts von 1939 von der Sowjetunion militärisch besetzt. Einer Umsiedlung ins Deutsche Reich Ende 1940 schloss sich die Volksgruppe nahezu vollständig mit rund 96000 Personen an. Quelle: Internet
- 37 StAR RP Bd. 102 v. 22.6.1941.
- 38 Engler S. 28
- 39 ebd. S.17ff
- 40 ebd. S. 87
- 41 SZR Nr. 19 v. 7.3.1947
- 42 StAR Bd. 103 v. 22.12.1948
- 43 StAR Bd. 103 Jahresrückblick des Bürgermeisters Ludwig Walz v. 30.12.1948
- 44 StAR Bd. 101 v. 30.09.1937
- 45 Dr. Hans Eisele wurde im September 1945 von der französischen Militärregierung zum Landrat des Kreises Saulgau ernannt. Er hatte Staatswissenschaften studiert und war Chefredakteur bei verschiedenen Zeitungen, ehe er Landrat wurde. Quelle: Wikipedia

- 46 StAR RP v. 25. Juni 1947
- 47 Diese und die folgenden Ausführungen hierzu in: Thuringia Franciscana NF 1949/1950/1952/1957, Hg: Provinzialat der Thüringischen Franziskanerprovinz in Fulda. Besonderer Dank gilt fr. Dr. Johannes Karl Schlageter, Fulda, für die Besorgung des Archiv- und Fotomaterials.
- 48 Braig Alois (†): Geschichte des Gymnasiums. Unveröffentlichte Maschinenschrift.
- 49 Aus der Küche wurden anfänglich weitere 60 Schüler mit Essen versorgt, die über Mittag nicht nach Hause fahren konnten. „Seit dem 20. September 1948 wird an der hiesigen Oberschule die Schulspeisung durchgeführt. Die starke Inanspruchnahme dieser Speisung beweist, dass ihre Einführung einem dringenden Bedürfnis entsprach. Das Studienheim St. Anton hat die Zubereitung übernommen (SZR v. 5.10.) Im Februar 1949 wurde die Schülerspeisung auch auf die Volksschulen ausgedehnt. Die Maßnahme wurde aus der amerikanischen Hooverspende finanziert... Aufgrund der Wiegelisten des Staatl. Gesundheitsamtes kommen in Riedlingen insgesamt 464 Schüler(innen) – 268 aus dem Gymnasium mit Realschule und 196 Volksschüler, die alle Untergewicht aufweisen, für die Speisung infrage. Die Küche des Internates St. Antonius ... steht auch künftig als Kochstelle zur Verfügung. Das Institut St. Agnes hat seine Küche für die Speisung der Volksschüler zur Verfügung gestellt. Die Kinder erhalten auf diese Weise außer samstags und sonntags täglich rund 350 Kalorien zusätzlicher Lebensmittel und Aufbaustoffe. Die Zusammenstellung der Mahlzeiten muss genau nach einem Speiseplan, der grundsätzlich einzuhalten ist, erfolgen. Je Kind stehen im Monat Februar zu: 420m g Weizenmehl, 240 g Trockenmagermilch, 136 g Zucker, 75 g Rosinen, 90 g Hülsenfrüchte, 20 g Schmalz, 50 g Fleischkonserven, 80 g Nährmittel, 60 g Trockenobst, ca 160 g Keks“ (SZR v. 10.2.1949). Gekocht las sich der Speiseplan für Oktober 1949 so: für 19. 21. und 25. Oktober Milchkakao und Brötchen, für 19. und 26. Oktober Bohnensuppe mit Fleisch, für 20. und 27. Oktober Schokoladenflammerie und Sauce, für 17. 24. und 28. Oktober Grießbrei und Pfirsichkompott, für 31. Oktober eine Tafel Schokolade. Der tägliche Nährwertdurchschnitt beträgt 358 Kalorien. Es folgte eine Reduzierung der bedürftigen Schüler. Sie mussten 10 Prozent und mehr Untergewicht auf die Waage bringen. Mit dieser Einschränkung fiel etwa die Hälfte der seither gespeisten Kinder für die Speisung weg. Nach Beschluss des Stadtrats wurde die Schülerspeisung mit dem 30. Juni 1950 endgültig eingestellt. Als Gründe wurden genannt: Der große Geldaufwand, das geringe Verständnis für diese Einrichtung und eine immer geringer werdende Benützung dieser Speisung (StAR Bd. 104 v. 17.5.1950).
- 50 Von 1895 bis 1967 bestand das St. Josefskolleg Watersleyde in Holland. Die Einrichtung wurde 1967 aufgegeben und fand seine Fortsetzung am Franziskanergymnasium Kreuzburg in Großkrotzenburg (Hessen).
- 51 Thuringia Franciscana NF 7 1952 „Eine kleine Abwechslung im Internatsleben bedeutete auch ein Fußballspiel mit Folgen, bei dem sich auch die Brüder beteiligten. Beim Versuch, einen Torschuss abzufangen, flog P. Rektor derart zu Boden, dass er einen schweren Oberarmbruch erlitt, sechs Wochen lang in der Hitze der Sommermonate einen Gipsverband um den ganzen Oberkörper trug und

noch heute die Folgen spürt. Es fehlte eben am nötigen Training!“ Ob es das Spiel war, bei dem in der gegnerischen Mannschaft der spätere Kardinal Karl Lehmann, der in einem Studienheim in Sigmaringen war und dessen Mannschaft nach seinen Worten mit dem Fahrrad zum Wettspiel nach Riedlingen fuhr, stand, muss offen bleiben (Kardinal Lehmann mündlich).

- 52 Frdl. Mitteilung Peter Burkart, München vom 15.01.2012.
- 53 Restaurierungsatelier Willi Mayer, Langenenslingen
- 54 Bericht des ehemaligen Schülers Klaus Kritzer.
- 55 Frdl. Hinweis Heinz Fischer, Bad Buchau.
- 56 Die Auflistung besorgte freundlicherweise Stefanie Hafner, Stadtarchiv Riedlingen.

LITERATUR:

- Winfried Aßfalg: Archivbilder Riedlingen. Erfurt 2003.
- Alois Braig: Schulgeschichte Riedlingen. Unveröffentlichte Maschinenschrift.
- Tiberius Denking: Tagebuch Kriegschronik. Beginn 23.4.1945-29.12.1945. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Hermann Engler: Riedlingen im Jahr 1945. Zulassungsarbeit zur 2. Dienstprüfung für das Lehramt an Volksschulen des Landes Baden-Württemberg 1966/1967.
- Walter Haag: Geschichte der Druckerei und Zeitung. Chronik der Familie Ulrich. Riedlingen 1987.
- Peter Steiner: Der Maler Albert Burkart. München 1981.

QUELLEN:

- Archiv der Thüringischen Franziskanerprovinz
Stadtarchiv Riedlingen (StAR) RP-Ratsprotokoll
Zeitungsbände Riedlinger Zeitung (RZ/SZ)
Internet

BILDNACHWEIS:

- Bildarchiv Winfried Aßfalg

ABKÜRZUNGEN:

- BdM-Bund deutscher Mädchen
FAD-Freiwilliger Arbeitsdienst
HJ-Hitlerjugend
NSDAP-Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
RAD-Reichsarbeitsdienst
SA-Sturmabteilung